

# «Wir verfolgen eine Low-Input-Strategie»

Eine Familie von Schweizer Auswanderern führt in Rumänien seit neun Jahren einen viehlosen Betrieb, der ohne Düngerzufuhr von aussen und ohne Pflug funktioniert. Im Zentrum stehen dabei ein spezieller Grubber und die Gestaltung der Fruchtfolge. Christian Häni und seine Frau Natascha, zwei der Auswanderer, sind mit der heutigen betrieblichen Situation zufrieden.

**D**rei Monate ohne Regen über 30 Grad: Für viele Bauern im Westen von Rumänien war der Sommer 2012 eine Katastrophe. Die Maiserträge brachen regelrecht ein. Die hier in den letzten Jahren aufgekommene kapitalintensive Produktion reagiert sensibel auf Ernteschwankungen. Dabei ist es üblich, Dünger und Saatgut auf Pump zu kaufen. Bei 5000 ha sind das stolze Beträge. Und Betriebe dieser Grösse sind in dieser Region häufig. Ist die Ernte zu tief, wird die finanzielle Situation schnell ernst. Hohe Preise an den globalen Getreidebörsen als Folge der Knappheit sind dann nur noch ein schwacher Trost.

## Verbrauchte Böden aufbauen

Auch in Firiteaz war es trocken in diesem Sommer. Doch im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen hat Christian Häni wenig Grund zum Klagen.

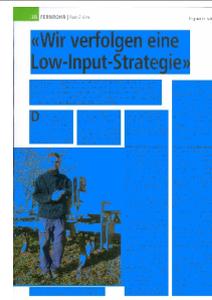
«Wir haben die Trockenheit liegens oder sonstiger Missbei Temperaturen oft recht gut überstanden», sagt der vor neun Jahren mit seiner Frau Natacha ausgewanderte Schweizer. Für ihn ist klar weshalb: «Dank extensiver Bewirtschaftung und schonender Bodenbearbeitung kann unser Boden besser mit extremen Bedingungen umgehen, weil er die Feuchtigkeit besser behalten kann.» Er und seine Frau führen den 800 ha grossen viehlosen Betrieb heute zusammen mit seiner Schwester Katharina und dessen Mann Andreas Siegrist. Die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit steht bei ihnen an erster Stelle. Anstatt auf den Düngersack setzten sie von Beginn an auf eine bodenaufbauende Fruchtfolge, auf schonende Bodenbearbeitung statt Pflug sowie auf bio statt konventionell.

Dabei ging es in den ersten Jahren vor allem darum, den Boden nach Jahren des Brach-

baus wieder aufzubauen. «Unser Boden war in der ersten Phase wie ein Sanatorium für Bodenlebewesen», sagt Christian Häni. Bis ein verbrauchter Boden wieder so richtig lebe, brauche es Geduld. Wenn er dann soweit ist, haben sich Bodenbakterien und Pilze wieder vermehrt, Regenwürmer übernehmen das Zepter, und der Boden bekommt Struktur.

## Extensive Getreideproduktion

Nach der mittlerweile achten Anbausaison zeigt sich: Das System funktioniert. «Bis heute haben wir noch keinen Sack Dünger auf unseren Flächen ausgebracht», sagt Häni. Trotzdem sind die Getreideerträge auf den mittelschweren bis schweren Böden konstant und betragen durchschnittlich zwischen 15 bis 20 dt pro ha. Und damit lässt sich bei diesen Flächenkalibern gut leben. Auf 60 ha ern-



Schweizer Agrarmedien GmbH  
 3000 Bern 25  
 031/ 958 33 11  
 www.diegruene.ch

Medienart: Print  
 Medientyp: Fachpresse  
 Auflage: 13'007  
 Erscheinungsweise: 26x jährlich

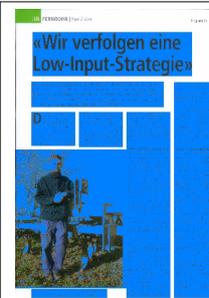
Themen-Nr.: 541.3  
 Abo-Nr.: 1008268  
 Seite: 38  
 Fläche: 135'228 mm<sup>2</sup>

tet Häni durchschnittlich also mindestens 900 dt Weizen. Unter Schweizer Bedingungen wären dafür im normalen ÖLN-Anbau mindestens 15 ha nötig, im Biolandbau sogar über 20 ha. Weil in Rumänien die Parzellen nicht nur gross sondern auch noch günstig sind, geht die Rechnung für Hänis extensive Produktion auf. Pachtzinsen muss er keine zahlen. Denn der Vater von Christian und Katharina – er wohnt mit seiner Frau auch im Dorf – hat dem Sohn und der Tochter sowie deren Ehepartnern die Flächen gekauft und zur Bewirtschaftung überlassen.



Bilder: David Eppenberger

Christian Häni bearbeitet seine Böden nur oberflächlich mit dem speziellen Grubber-System nach Friedrich Wenz.



Die Arbeitskräfte sind günstig: Die fünf fest angestellten einheimischen Mitarbeiter verdienen brutto rund 600 Euro im Monat. Das sind ideale Voraussetzungen für das langfristig angelegte Projekt. Trotzdem will Häni das etwas falsche Bild korrigieren, das hier entstehen könnte: «Wir zahlen uns rumänische Löhne aus und müssen mit diesen hier auskommen». Und der Treibstoff sei beispielsweise etwa gleich teuer wie in der Schweiz.

Da die Schweizer Nachfrage nach Biogetreide nicht ausreichend mit Schweizer Ware gedeckt werden kann, kommt das Bio-Suisse-zertifizierte Biogetreide aus der Region Banat gerade recht. 60 bis 70 Prozent der Ernte wird zu anständigen Preisen an zuverlässige Partner in der Schweiz verkauft. Von den unberechenbaren Berg- und Talfahrten der Preise auf den globalen Getreidebörsen bleibt Häni deshalb weitgehend verschont. Für ungeschälten Dinkel erhielt er in diesem Jahr nach Abzug der Transportkosten 35 Euro pro dt ausbezahlt.

#### Organisches Wachstum

Der Ertragsseite steht in Firiteaz eine bewusst schlanke Kostenstruktur gegenüber. «Wir verfolgen eine Low-Input-Strategie», sagt Christian Häni. Dazu passt der Verzicht auf den Pflug: «Mit der auf dem Betrieb verfolgten reduzierten Bodenbearbeitung las-

sen sich massiv Maschinenkosten einsparen.» Gekauft wird nur, was man sich leisten kann. Teure Kredite für Hightech-Mährescher sind tabu, in der Maschinenhalle stehen viele Occasionen, wie beispielsweise der allradgetriebene russische Traktor Kirowez K-700 aus DDR-Beständen als Zugmaschine für die Scheibenegge.

Der Betrieb soll organisch wachsen: «Der Gewinn wird laufend in den Betrieb reinvestiert.» Seit fünf Jahren schreibt dieser schwarze Zahlen, was in Rumänien nicht so oft der Fall ist. Und Häni ist überzeugt, dass es so bleiben wird: «Meine Bioprodukte kann ich langfristig günstiger anbauen als meine konventionell produzierenden Nachbarn, vor allem auch wenn die Energiepreise steigen.» Sein Schlüssel zum Erfolg: weniger Maschinen, keine teuren Kunstdünger oder Pflanzenschutzmittel, aneinanderliegende grosse Landparzellen und eigenes Saatgut.

#### Nur oberflächlich grubbern

Im Zentrum der Bodenbearbeitung steht bei Häni das Weco-Dyn-System, ein spezieller Grubber, den Friedrich Wenz sowie die französische Firma EcoDyn schon vor bald zwanzig Jahren entwickelten.

Das einfache Gerät besteht aus einem Grundrahmen mit vier Querbalken. An speziellen Halterungen können die Schnellwechselscharen in

Breiten von 36, 10 und 5 cm montiert werden. Das Gerät schält den Boden nur oberflächlich und arbeitet selten tiefer als 5 bis 6 cm. Christian Häni setzte von Beginn weg auf das System von Wenz. «Am Anfang brauchte es ein bisschen Geduld, bis alles einwandfrei funktionierte», sagt er. Der Einsatz des Systems auf so grossen Flächen wie in Firiteaz war ja auch neu. Heute weiss er, wie er die Stützräder einstellen muss und wann der Arbeitswinkel und die Tiefe stimmen. «Ist das Gerät einmal eingestellt, kann der Traktorfahrer eigentlich fast nichts mehr falsch machen.»

Bevor der Grubber zum Einsatz kommt, werden abgeerntete Parzellen jeweils mit der Scheibenegge befahren. Damit werden Ernterückstände und die in dieser Gegend häufig vorkommende Kratzbeere – eine Verwandte der Brombeere – zerkleinert und so nicht zum Problem für den Grubber. Häni hat das System zudem mit einem Säkasten ausgestattet. «Wir säen so viel wie möglich damit.» Damit wird die Parzelle bei der Aussaat noch einmal einer ganzflächigen Unkrautbekämpfung unterzogen. Vor allem die Quecke gilt nämlich als Problemunkraut. «Dank unserer Anbautechnik und der Fruchtfolge haben wir das aber im Griff.» Das Saatgut wird hinter der Schältschare auf den wasserführenden Boden abgelegt. Ein Striegel am hinteren Ende des Rahmens

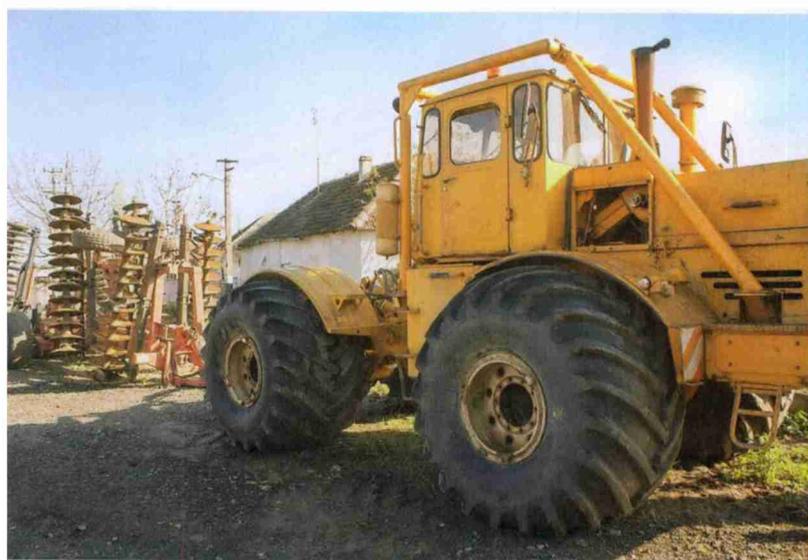


sorgt dafür, dass Erde und Mulch die Saat richtig abdecken. Häni ist fasziniert vom einfachen System und dessen Langlebigkeit, die ganz in seinem Sinn ist. Drei Geräte stehen bei ihm im Einsatz, in den

verschiedenen Arbeitsbreiten von 2,15, 3 und 4 m. Je nach Anforderungen und Bodenbeschaffenheit setzt er breite oder schmale Scharen ein: «Diese Flexibilität ist Gold wert.»

### Klee anstatt Mist

In viehlosen Betrieben sind stickstoffbindende Leguminosen in der Fruchtfolge bekanntlich die Düngelieferanten. Dass ein solches System



Christian Häni arbeitet vor allem mit gebrauchten Maschinen wie dem 220-PS-Traktor Kirowez K-700 («Kasimir») aus DDR-Beständen.

## Betriebsspiegel

- **Ort:** Firiteaz im Kreis Arad
- **Fläche:** 800 ha
- **Arbeitskräfte:** 2 Betriebsleiterpaare, 5 Angestellte
- **Arbeitsverdienst:** Angestellte 600 Euro/Monat
- **Kulturen/Flächenanteile:** 120 bis 150 ha Dinkel  
60 ha Weizen  
60 ha Gerste

- 80 bis 90 ha Roggen
- 20 bis 25 ha Hafer
- 100 ha Ökoausgleichsflächen
- 300 ha Leguminosen als Gründüngungskulturen (Klee, Peluschke-Erbse)
- **Maschinen:** 3 Traktoren (125 bis 160 PS)  
1 Traktor Kirowez (220 PS)

- 4 Pflege- und Hoftraktoren (65 bis 85 PS)
- 2 Mährescher
- 3 Grubber EcoDyn
- 1 Scheibenegge
- 1 Mulchgerät
- 1 Mähkombination
- **Weitere Produktionszweige:** Kräuteranbau für

- eigene Teemischungen und Senfproduktion auch zur Direktvermarktung, Dinkelschälen, Aufbereitung Brotgetreide
- **EU-Subventionen:** 150 Euro Flächenbeitrag und 150 Euro für biologische Produktion



ohne jegliche Düngierzufuhr von aussen funktioniert, hat das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) auch in einem mehrjährigen Pilotversuch in Thônex bei Genf gezeigt. Für Starkzehrer wie Mais oder Kartoffeln ist in einer Fruchtfolge dieses Systems eher kein Platz. Getreidebetonte Fruchtfolgen wie in Friteaz eignen sich besser. Auf zwei Jahre Weissklee folgen dort drei Jahre Getreide. Auf den unkrautverdrängenden Klee folgen üblicherweise Weizen, Hafer oder Gerste sowie Roggen oder Dinkel in Mulchsaat. Der Weizen stehe am Anfang, weil er besonders hohe Ansprüche an Stickstoff stelle. «Falls der Klee nicht optimal gewachsen ist, starten wir mit dem etwas anspruchsloseren Dinkel», sagt Christian Häni.

Den Klee streut Häni mit dem Lehner-Streuer direkt in den Roggen ein, dank dessen Beschattung er sich dann besonders gut entwickelt und nach der Roggenernte bereits zwischen den Reihen steht. Meistens verwendet Häni Winterfrüchte, nur schon aus Gründen der Bodenbedeckung. «Winterfrüchte gelingen in diesem Klima besser.» Bei durchschnittlichen Niederschlagsmengen von 500 bis 600 mm kann es im Frühling

sehr trocken sein. Da hilft es, wenn die Kultur schon steht. Eine Ausnahme macht er allerdings bei Hafer, bei dem er im Herbst grubbert, damit der Boden im Frühling früh abtrocknet. Von Krankheiten und Schädlingen ist Häni bis jetzt weitgehend verschont geblieben: «Das System reguliert sich von selbst.»

#### **Peluschken-Erbse mit Roggen**

Natürlich pröbelt Häni laufend mit neuen Kulturen. Ein Hirseversuch zeigte in diesem Jahr ziemlich gute Resultate. Zudem hat ihm ein österreichischer Biobauer eine neue Gründungskultur als Alternative zu Klee empfohlen: Winter-Peluschken-Erbse oder Winterwicke in Mischkultur mit Roggen, der als Stützfrucht dient, an der die Erbsen oder Wicken hochwachsen. Erbsen und Roggen werden gemeinsam geerntet und anschliessend mechanisch getrennt oder für einen maximalen Stickstoffeintrag in den Boden nach der Blüte gemulcht. Peluschken können als Sojaersatz in der Tierfütterung eingesetzt werden. Häni strebt damit aber vor allem eine Verbreiterung der Fruchtfolge auf acht Jahre an: Mit zwei weiteren Getreidejahren nach dem Pelusch-

ken/Roggen-Gemisch, bevor dem Boden mit der Kleewiese die nötige Ruhepause gegönnt wird.

#### **Gelebte Nachhaltigkeit**

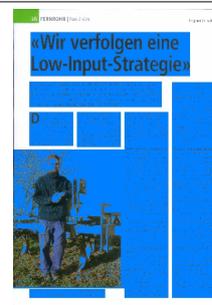
Zu Beginn ernteten die Einwanderer aus der Schweiz von ihren Nachbarn oft ein Kopfschütteln. «Mittlerweile stauen sie aber, wenn bei uns der Dinkel schön auf dem Acker steht, während sie auf ihren kleinen Parzellen mit gleichen Erträgen aber hohen Düngerkosten kaum vom Fleck kommen», sagt Häni. Mancher habe schon gesagt, dass sie es nun auch wie sie machen werden, «um dann doch wieder zu den ihnen vertrauten Methoden zu greifen». Vor allem als Arbeitgeber sind die Hänis im Dorf geschätzt. «Unser Ziel ist es, hier Arbeitsplätze zu schaffen.» Er blickt zuversichtlich in die Zukunft und fühlt sich mit seiner Familie wohl in Rumänien. Er denkt sogar schon daran, dass dereinst seine Kinder das Projekt weiterführen könnten. Die Voraussetzungen wären gut: «Der Boden liefert eigentlich alles, was es zum Leben braucht.»

| David Eppenberger

Der Autor ist Journalist und lebt in Reinach AG.  
Weitere Infos: [www.biofarmland.com](http://www.biofarmland.com)

Datum: 07.03.2013

die grüne



Schweizer Agrarmedien GmbH  
3000 Bern 25  
031/ 958 33 11  
www.diegruene.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 13'007  
Erscheinungsweise: 26x jährlich

Themen-Nr.: 541.3  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 38  
Fläche: 135'228 mm<sup>2</sup>



Je nach Bedürfnissen des Bodens werden unterschiedlich breite Scharen verwendet. Der Austausch am Gerät dauert nur wenige Minuten.



Jahrelang brachliegende Böden wie hier im Vordergrund müssen zuerst «wiederbelebt» werden.